

Gelegentlich sieht man auch in diesen Tagen Störche auf den Äckern hierzulande – obwohl sie doch eigentlich in ihren Winterquartieren in Afrika sein sollten. Tatsächlich wirkt sich der Klimawandel auch heute schon auf die Vogelwelt aus. Wie sehr, zeigte der Ornithologe Professor Dr. Franz Bairlein in seinem Vortrag am Sonntag, 13. Januar, im Natureum Niederelbe auf.

Viele Zugvögel kehren inzwischen im Frühjahr früher aus ihren Winterquartieren zurück oder ändern ihre Abzugszeiten im Herbst. Dadurch verändern sich für viele Arten die Aufenthaltszeiten im Brutgebiet. Bei Vogelarten, die innerhalb Europas überwintern, gibt es eine Abnahme der Zugbereitschaft. Sie werden immer mehr zu Standvögeln und verbleiben den Winter im Brutgebiet. Viele Wasservogelarten verschieben ihre Winterareale weiter nach Norden. Was harmlos klingt, verändert die Zusammensetzung von Wintervogelgemeinschaften und damit die Konkurrenzverhältnisse und Überlebensbedingungen.

Klimawandel bringt den Zug durcheinander

Viele Arten brüten schon früher, bei einigen wirkt sich das durch das jahreszeitlich bedingt veränderte Nahrungsangebot auf den Bruterfolg und damit auf die Bestände aus.

Regionale Unterschiede im Klimawandel bringen außerdem den Zugablauf durcheinander, da Langstreckenzieher auf eine Kette „verlässlicher“ Rastgebiete angewiesen sind.

Franz Bairlein ist Direktor des Instituts für Vogelforschung an der Vogelwarte Helgoland in Wilhelmshaven und Professor für Zoologie an der Universität Oldenburg. 2010 wurde Bairlein auf dem Internationalen Ornithologischen Kongress in Campos do Jordao, Brasilien, zum Präsidenten der International Ornithological Union und damit zum Präsidenten des Internationalen Ornithologischen Kongresses 2014 in Tokio gewählt.